



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Neuer Calvari-Berg, das ist: Recht anmuthige ...
Betrachtungen Vber das bittere Leyden und Sterben
unseres Herren Jesu Christi**

Ragon, Jean B.

Cöllen, 1715

Vierte Betrachtung Von dem Gebett des Herren im Garten/ und seiner
Todt Angst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60672)

Gespräch mit der seligsten Jungfrauen.

Erhalte mir die Gnad / O allerseeligste Jungfrau / daß mir die weltliche Fremden niemahlen die Gedächtnuß benchmen der grossen Trarorigkeit / in welcher deinen lieben Sohn meine Sünden gesetzt haben. Erhalte mir darbeneben den Geist wahrer Reu und Beklagung / daß dein Sohn von mir und von andern so offtermahlen beleidiget / und so übel bedienet werde. Amen.

Vierte Betrachtung

Von dem Gebett des Herren im Garten / und von seiner Todt-Angst.

Erster Theil.

Von dem Gebett IESU Christi.

ES hat die ewige Weisheit gar klüglich verordnet / daß unser Leben vielen Nöthen, und überzwerch auffstossenden Wiederwertigkeiten solle offen stehen / damit wan deren Gewalt unsere Kräfte und Geschicklichkeit zum öffteren übersteiget / wir alsdan / und so vielmahlen gezwungen wären seine Güte umb Hülff anzuruffen / den Gefahren glücklich zu entgehen : Weil wir sonst der selben vergessen / wan uns wohl ist. Die Gefahr des Schiffbruchs thuet betten auch die jenige / welche bey der Stille des Meers am Gottlosesten waren. Sontemahlen wan das Schiff von Wind und Wellen übel zugerechtet / wan sie noch bey noch nahe weder Por / noch Råde sehen / da sie könnten anlanden ; dan beginnen sie ihre Augen gen Himmel

zu erheben/wohl wissend/ auß natürlicher Eingebung /
 daß allda der Allmächtige wohne/der mit einem Augen-
 Winc die Ungewitter stillet. Auch ohne Unterweisung/
 ohne Gesäg/ ohne Tradition, ohn einiges Bedencken /
 wan wir in Nöthen seynd / wenden wir unsere Augen
 zum Himmel/schicken dahin unsere Seufftzen und Be-
 gierden/bekennen unere Unvermögenheit. Und müssen
 gestehen daß uns / in Abgang aller menschlicher Hülf/
 Mittel / kein andere Hoffnung übrig seye / als diese.
 Ein Kind wan es von einem Soldaten mit blosem Des-
 gen in der Hand verfolget wird / findet es kein siche-
 reren Orth / als in dem Schoß seines Vatters : und
 wan es denselben erreichen kan vermeint es auffer al-
 ler Gefahr zu seyn : Weil nemlich ihm bewust/daß
 die väterliche Lieb ihr eufferst thuen werde / ihr Kind
 auß den Händen des Feinds zu erretten / und nicht zu-
 lassen daß ihm was Leids wiederfahre / so lang sie
 Kräfte und Arhem hat. David da er von dem Kö-
 nig Saul viel hefftiger verfolget wurde/ als ein Hirsch
 von einem hauffen Hunden/die der Jäger darauff loß-
 gelassen / hatte kein andere Zuflucht in seinen Wieder-
 wertigkeiten/als in den Armen Gottes/in welche er / sei-
 ne Barmherzigkeit zu Hülf ruffend / sich zuwenden
 pflegte. Gewißlich die Psalmen/die noch heut zu Tag
 der Kirchen in ihren Trübsaalen nicht geringen Trost
 bringen / und die er mitten in seiner hertzquälenden Un-
 ruh geschrieben / seynd unwiederlägliche Zeugen / daß
 der Schoß Gottes allen betrangten Seelen die sicherste
 Freystatt seye. Zuweilen fanget er einen Psalmen an
 in Verzweiffelung jemahlen auß der Preß kommen zu
 können / und endiget denselbigen in Lob und beneden-
 ung Gottes/ der ihn wunderbarlicher Weiß der Gefahr
 entzogen. Alle Heilige seynd in diesem Wahn gewes-
 sen / und haben das Gebett in die Zahl der kräftigsten
 Mittelen wieder alles Unglück gesetzt / weil es uns

mit Gott vereiniget. Das Gebett ist ein Linderung der Schmerzen / und ein Sterck-Pflaster eines Francken Herkes. Dan/wie der Englische Lehrer sagt / 1. 2. q. 38. art. 4. wan die Betrachtung der natürlichen Wahrheiten und Wissenschaften dem Gemüth eine Lust mit solcher Süßigkeit eingetröpffet / daß alle Gedancken von plögenden und verdriesslichen Dingen verschwinden ; was soll dann nicht vermögen die Beherrschung der ersten und allgemeinen Wahrheit / welche ein Ursprung ist der unendlichen Güter ? jemehr sich die Seel in die Übung des Gebetts einlasset ; je mehr Ursachen findet sie des Betrübens und Fremden / dardurch das zerschlagene Gemüth wieder auff die Süß gesetzt wird.

II.

Was haben wir dan mit der Welt zu schaffen O meine Seel! Wan uns das widrige glück angreiffet/wan uns ein Unstern auffgehet/wan unsere Sachen zu scheitern gehen. Dan suchest du ein elenden tröster/der dem Betrübten nur von Kurzweilen/von Wolleben/von Belustigungen redet. Weiß du dan nicht/ was der Weise Römer dich lehret ? Daß es besser seye den Schmerzen überwinden/als ihn betriegen. Dan derjenige welcher durch Ergötzlichkeit oder Beschäftigung vertrieben ist/ Kommet stärker wieder herfür. Der aber der Verzunfft hat weichen müssen / bleibt immer gestillet. Durch die Ding / die du brauchest / wird der Schmerz nicht bemittelt/sonderen nur eingeschläffert. (a) Christlich darvon zu reden/ muß nur Gott in Betrachtung gesucht werden : in dessen unendlicher Gürtigkeit/als in einem hohen Meer können wir all unser Leid versencken.

(a) Melius est dolorem vincere, quam fallere. Nam qui voluptate aut occupationibus abductus est, resurgit fortius: sed qui rationi cessit, in perpetuum componitur. Ista doloris non remedia, sed impedimenta sunt. Senec. Consolat. ad Helviam c. 16.

Anmüthungen.

I.

Glaub.

Ich glaube ungezweifelt/ **I**ESU mein höchst
zu ehrender Lehrmeister/ daß du/ der du die Freud
der Seligen im Himmel bist/ von Schmerz und
Erawrigkeit schest überhäuffet gewesen/ gleich wie wir/
wan uns ein grosses Unglück über den Hals kommet.
Du hast diese Wahrheit in dem Evangelio außtrücklich
verzeichnen lassen: sonst würden wir in Gefahr gestanden
seyn mit dem Ketzermeyster Eutyches zu glauben / daß die
Gottheit alles/ was an dir menschlich ware / verzehret
hätte. Drum zu beweisen/ daß in dir beyde Naturen die
göttliche/ und die menschliche ohne Vermischung und
unter einander Gießung bestehen/ hast du ihnen ihre Ei-
genschaften beyderseits gelassen/ und in deiner göttlicher
Persohn die Hochheit mit der Erniedrigung / die Ta-
pfferkeit mit der Blödigkeit vereinbahret. Wil mich dan
bequemen Verdruß und Betrübnuß aufzustehen / weil
du selber davon nicht bist befreyet gewesen. Gewißlich
ware es deiner Kirchen ein grosses Vorthail / daß sie dies
ses Geheimnuß recht erkänte.

Beschawe dan/ meine Seel! beschawe deinen Hey-
land voller Melancholey/ und in Furcht eines Unheyls/
das ihm an sein Ehr und Leben gehen wird. Bedencke
wie er seine Freund verlasset / und von ihnen entweiche /
damit er mit seinem Vatter handeln möge. Warum
aber gehet er auff solche Weise zu Werck? Hat er dan
nicht seine so wohl eingegoffene als erworbene Wissen-
schafft? Hat er nicht seine Weißheit? Kan er sich nicht er-
hohlen in diesen Brunquellen des ewigen Trostes? Nein/
das wil er nicht / gehet mit diesem nicht zu Rath in so
wichtiger

wichtiger Sach: messet nicht ab seine Gewalt mit der
Schwachheit der Feinden dieselbige zu verachten/ we
der nicht an den vortrefflichen Geist und hohe Vernunfft / alle wieder sein Leben gemachte Anschlag zu h
tertreiben. Sonderen er will/ daß seine Vernunfft sic
der göttlichen ehrerbietig unterwerffe / und von derselben
ihre Befehl empfangen. Und auff diese Weise muß die
menschliche Blödigkeit der Allmacht huldigen/ und un
ser ihr anhängliches Wesen muß von derselben seiner Er
haltung gewärtig seyn / auff daß durch ihren Überfluß
unser Mangel eriehet werde. Der Ursachen halber gehet
Christus zu dem Ursprung des Liechts / und gleich als
wäre er der schwachste Mensch auff Erden/ flehet er die
jenigen um Hülff an / der dieselbe niemand weigert
wan sie nur demüthig begehret wird.

II.

Danksagung.

Tausend mahl sage ich dir Dank mein Heyland
daß du deiner hochheiligen Menschheit allen Trost ent
zogen / und sie in ihren Schwachheiten stecken lassend
in so harten Streit gesetzt habest. Du wilst nemlich
allein mein Erlöser / sonderen auch mein Lehr-Weis
seyn / und durch die Ordnung deiner Wercken mir ein
Exempel geben/ wie ich mich in den meinigen verhalten
solle. Du hast wollen versucht werden/ damit ich erken
nete / wie ich wieder meine Versuchungen kämpffen sol
le. Du hast mir hänslichen Worten wollen beschimpffen
werden/ mir zur Lehr / in was Manieren ich die Stüch
Reden solle annehmen. Du bist verleumbdet worden
mich zu unterweisen/ wie ich das übel nachreden solle
bertragen. Du bist fälschlich und unbillig zum Todt ver
urtheilet worden / mir zu zeigen / mit was vor Gleichmü
thigkeit ich so viele böse Meinungen / die man von mir
schöpft

schöpffet / solle verschmeizen. Du hast dem Gebett wol-
len obliegen / mich betten zu lehren / und durch diese Was-
sen mich unüberwindlich zu machen.

III:

Demuth.

Nich was vermagst du doch elende menschliche Ver-
nunfft! Blinde die du bist mit aller deiner Wissenschaft /
Klugheit und Erfahrung / was vermagst du in Ver-
störung und Verwirrung deiner Geschäften? Du ver-
wickelst dich / du schlingerst dich in einander / du bist dir
selber im Weg / und fassst offtermahlen einen Rath /
der deinem Vortheil zuwieder lauffet / fals dich nicht ein
höheres Licht führet / wil sagen das göttliche ewige
Licht / das auch die finsterste Nachten in ein hellen Mit-
tag verändern kan. Warum gehest du dan nicht nach
dem Exempel deines Heylands / näher zu Gott / durch
das Gebett / wan deine Sachen verwirret / wan der
Aufschlag unsicher / wan die Forcht eines Unheyls zuge-
gen ist? da wirst du den göttlichen Willen erkennen / da
wird er dir sagen / was vor einen Weg zu seiner Ehren /
und deinem besten du sollest eingehen. Da wirst du
Krafft erhalten allen Versuchungen zu widerstehen. Da
wirst du die richeste und sicherste Strassen finden auß
dem irz-garten der aller verzweifflsten übeln zu gelangē.

IV,

Verschämung und Leid-tragung über das ver-
gangene.

Nie übel hab ich dan gethan bishero / wie hab ich
mich meines verhaltens zu beklagen / daß ich mich so wes-
nig / eines so notwendigen und leichten mittels bedienet
habe? Zu zeit der betrübndis und traurigkeit des heitens
da ich meine Andachts übungen nicht allein unterhal-
ten / sondern auch / weilen die Noth am größten ware /
hätte

hätte sollen verdoppeln; hab ich dieselbe stehen lassen
ja noch dabey groben Unverstand/schändliche Kleinm
thigkeit/ und lasterhafte Untrew bewiesen / indem
durch unzulässige / freventliche / und unvernünftl
Mittel gesucht mich auß der Klammer zu ziehen. W
Unwillens/ was murrens / was Verzweiffelung / w
tobsüchtige Anschlag waren es/ wan mir das wieder
Glück einen Stoß gabe? Ach ich hatte die Mittel (all
zu reden) in der Hand; ich schlug meine Augen auf
und sahe es doch nicht. Wem konte ich doch mein
besser und sicherer offenbahren als dir/ mein allerlieb
GOTT: dan bist du nicht mein allertrewest r Freund
trugest du nicht zu mir mehr dan väterliche Neigung
du wartest nur darauff / daß ich dich in meinen Noth
anflehe/ mir die Hand zu bieten. Und alles dessen un
acht / bist du zum öfteren der letzte gewesen / den ich
Beystand ersucht habe. Wan alle andere Anschlag
hätten fehl geschlagen/ alsdan kame ich erst deine
tigkeit anzusprechen. Muß mich ich ämen/ daß ich es
ge: jedoch bekenne ich dir meine Schuld / mit nicht
ringerem Vertrauen als Verschämung. Ist denn
mein gänglicher Entschluß / O mein GOTT! daß
mir fortan was niedrigeres wird vorkommen / ich dir
flagen wolle / gleich wie du deinem himmlischen V
ter gethan hast / und mich werffend zu deinen Füßen
bey dir um Hülf anhalten. Zu dem Gebett werd
Waffen finden mich zu verthätigen / und Mittel me
Wunden zu hehlen. Da soll in allen Zweifelhaftigk
ten/ so meinen LebensWandel betreffen / mein geheim
Rath und göttlicher Ausspruch seyn.

V.

Mein GOTT! was ist das vor ein Wesen/ daß du
Sohn / der dir an Gewalt gleich ist / der unendlich
ist wie du/ der aller Ding Wissenschaft hat / alles v

mag / alles besiget / wie du thuest / daß der Sohn / sag
 ich mir vorkomme zu deinen Füßen ligend / und dich in
 seinen Nöthen anrufend / und ich / der nur Staub bin /
 welchen der Wind entführet / ein bedürfftige / unroffen-
 de / unvermögene / armselige Creatur an dich nicht ge-
 dencke? daß ich grösseres Vertrauen auff meinen Bers-
 stand / und meine Freund setze / als auff dich? Ist das
 nicht die höchste Schand einem Christen / der in dem
 Liecht des Evangelii auferzogen / dem deine Gürtigkeit und
 Macht nicht unbekant / der weiß / daß die N. Schrift
 der Exempel und wunderbahrlichen Würckungen des
 Gebetts voll seye? Wie kombt es dar / daß ich / nach die-
 sem allem / schier niemahlen mich zu Gott wende / als
 wan das Wasser biß an die Gürtel kommet: Wie kombt
 es / daß ich noch gehe Hülfßbettelen bey den schwachen
 und unwissenden Creaturen / die oft nicht können / offte
 nicht wollen Beystand leisten / und mehren theils mich
 hinters Liecht führen? O könten wir das Prothocoll des
 Himmels einsehen / wie viele Geschäften würden wir se-
 hen zu scheitern gangen / weil man sie Gott nicht hat an-
 befohlen? Wie viele Kranckheiten ohne Mittel / wie viele
 übel außgeschlagene Ding / weilen man Gott in Vergeß
 gestellet? Und ist dies gewiß ein billige Straff / damit
 wir dadurch gewikiget / oder durch die Erkantnis /
 die wir von diesen Dingen haben / angetrieben werden /
 die Übung des Gebetts zu lieben / ist es nicht Gott zu
 gefallen / zumi wenisten zu unserem eigenen Nutzen.

Anderer Theil

Von der Todt-Angst unseres HERRN.

I.

Es ist wunder zu sehen / mit was vor grosser Sorg-
 faltigkeit die Evangelisten alle Umstand des jeni-
 gen / was der Sohn Gottes gethan / verzeichnen.
 Und

Und machen sie es hier / wie die Goldschmidt / welche
 auch die geringste Stäublein von dem Gold versammeln
 jedoch kombt diese gnawe Sorgfalt sonderlich
 Vorschein / da sie von dem bitteren Leiden handelt
 Massen hier nichts aufgelaßen / nichts übersehen
 Es sahe nemlich der H. Geist den grossen Nutzen
 welcher den frommen Seelen auß der Nachfolgung
 Geceusigten entspriessen würde / derowegen lehen
 wie fleißig die Schrifft-steller / deren Federn er geführet
 auch die geringste Ding anmercken / welche dieses
 heitnüss angehen / als nemlich den Orrh / die Segen
 des Leibs / die Wort / die Urlast / und Aufgang des
 betts. Lasset uns dan unser Gemüth versamen / dan
 wir der Unterredung des Sohns mit seinem Vatter
 bewohnen mögen. Wan man in der Römischen Hi-
 storie leset / wie Scipio und Hannibal, im Gesicht beyde
 seits in Schlacht Ordnung gestellter Kriegs Heeren
 miteinander gesprochen / seynd alle auffmerksam / und
 beobachtet beyder Weise zu handelen / die geringste
 Wärdungen werden vermercket / alle warten auff den
 Aufgang der Sachen. Vielmehr willen wir betrachten
 den grossen Lehrmeister / damit wir die Weise und Man-
 ners das Gebett zu verachten von ihm erlernen mögen.

Zum ersten söndert er sich ab von seinen geliebtesten
 postelen / und gehet an einen geheimen Orrh / entfer-
 nend sich also von aller Gelegenheit der Zerstreung / falls
 deren wäre fähig gewesen / damit er in der Einsamkeit
 desto verträwlicher sich mit dem Vatter besprechen könt
 Allwo er sich Gewalt angethan : sintemahlen natür-
 licher Weise / wan wir in Trübsaalen seynd / lieben wir
 die Gegenwart unserer Freunden : weilen durch
 Gespräch unser Schmerz gelindert / und der Verdruß
 abgewendet wird. Avullusest, sagt der Evangelist
 Er riffe sich gleichfals von denen ab / die er inn-
 lich liebte / und ließe sich die Andacht mehr angeleg-
 lich seyn

seyn / dan menschliches Vergnügen. Auf dieser Absönderung meines Herzens hab ich abzunehmen / daß man die Einsamkeit suchen / und die Versammlung des Gemüths lieben müsse / wan man mit Gott reden will : angesehen er jederzeit in den Wüsten am bequemlichsten anzutreffen ist / da redet er mit Moyses , mit Jacob , und denen Propheten. Ich wil sie in die Wüste führen / und in ihr Herz reden. (a)

Aber was hast du mein Heyland der Einsamkeit vonnöthen. Kanst du dan nicht mitten auff dem Feld dich hören lassen? Deine Gnad ist ja weder an den Ort / weder an die Zeit gebunden. Ist wahr. Aber er will ohne Ursach keine Mirackel thuen. Die Stille / die Einsamkeit / die Dunkelheit hat / weiß nicht was / an sich / das die Gedanken versamlet / haltet / und uns zu Gott führet. Die Einsamkeit und das Stillschweigen / sagt jener Heyd / seynd Anreizungen zu hohen Gedankten. (b) Das einsame Gemüth ist bequemer göttliche Ding zu empfangen.

Beschaw den Seyden Wurm / mittler weil er in seinem Knäulein eingeschlossen / in der Stille und Einsamkeit außser unserm Gesicht ist / machet er sich Flügel / mit welchen er sich zum Himmel erschwinget. Seltsame Würckung der Einsamkeit ! auß einem kriechenden Wurm / wird er einiger massen ein Vögelein / das frey und ungehindert durch die Büsch und Felder flieget.

II.

Begierd den Geist des Gebetts zu erlangen.

Ach mein armes Herz ! warumb wirst du auch nicht in einen so kostbahren Wurm verstatet ? Warumb

nimmst

(a) Ducam eam in solitudinem , & loquar ad cor ejus. Ol. 2.

(b) Solitudo & silentium magnæ cogitationis incitamenta sunt. Plin. lib. 1, Epist. 6.

nimmst du kein Flügel an/ dich über die Hochheiten und
 Freuden der Welt zu erschwingen/ der H. Freyheit und
 Luft des Himmels zu genieffen? Solche Liebs-Flügel
 aber kanst du in der Versammlung deines Gemüths
 und Eingezogenheit erwerben. Was haben wir dann
 viel darauffen zu thun in Besuchung der Creaturen
 Was haben wir mit denen zu handeln? Das Pan-
 denß und Reich Gottes ist in unserem Herzen: und wir
 gehen fast niemahlen darein. Ach die Gesellschaften
 mein Gott! machen mich zu schanden/ alle das plaudern
 spielen/ die Sagungen der Welt seynd wohl ein schme-
 res Joch und harte Dienstbarkeit einer Seelen/ welche
 deine Süßigkeiten verkostet hat. Mehrentheils befinde
 ich mich in Unordnung/ wan ich unter den Menschen
 wef'n bin. Bald hab ich das Maul zu weit gehen lassen
 bald jemand auff den Fuß getreten. O wie ist mir
 wohl um das Herz in meinem Kämmerlein/ wan ich mich
 dem Psalmisten in meiner Etnöd seuffte: **Ein Tag**
deinen Vorhöfen ist besser dan tausend/ (a) welche
 den größten Freuden und ergößlichkeiten dieser Welt
 zugebracht werden. Befremdet mich derohalben nicht
 daß die göttliche Schrift von der Judich der keuschen
 mazonin sage/ daß sie oben in ihrem Haus an einem ab-
 gesönderten Orth/ sich ein geheimes Zimmer zurüß
 lassen/ (b) allda dem Gebett mit ihren Kämmer-
 feren obzuligen. Da funde man gewißlich keine Karten
 noch Romanen/sonderen die heilige Bücher. Man hö-
 re dorten keine Liebs-Lieder/ sondern die göttliche
 Psalmsäng. O mein Gott/ bin ich schon getauffet/ so bege-
 re dannoch die Gnad/ daß ich dieser jungen judischen
 Wittfrawen nachfolgen/ und in dem hellen Tag des
 vangelii thuen möge/ was sie in einem so unvollkom-
 nem Gesatz gethan hat.

(a) Melior est dies una in atrii tuis super millia. Psalm. 83

(b) Fecerat sibi secretum cubiculum. Jud. 8.

III.

Das andere/ so der Evangelist an dem Gebett unse-
res H Erzen vermerket/ ist/ daß er mit seinem Angesicht
auff der Erden gelegen/ die innerliche Demuth seiner H.
Seelen/ durch die eufferliche tieffe Ehrerbietigkeit/ in
Gegenwart seines Vatters an tag zu geben. Es erkante
seine Menschheit ihre Nichtigkeit/ die seiner Hülff in ih-
ren Nöthen wohl bedürfftig ware. Bey diesem Spe-
ctackel will ich mir einbilden / was massen sich hierüber
die ganze himmlische Hoffstatt entsetzet habe. Die En-
gel werffen sich nieder in tieffer Entzückung. Jesus
liegt auff der Erden/ damit er ein anzeigen gebe/ wie sehr
sein Herz von unserer Sündenlast überladen/ zerknirs-
chet/ und verdemüthiget seye. Er darff sein Augen zu
dem ewigen Vatter nicht erheben/ mehr verschämet als
der Publican im Tempel. O schöner Spiegel/ O reines
Crystall/ wie klar wird mir in dir meine Heßlichkeit vor-
gestellt ! Ich sehe in dir / was ich nicht bin/ massen es
mir oft in meinem Gebett / an innerlichem und eufferli-
chem Respect fehlet/ um desto mehr / weil ich keinen
lebendigen würeklichen Glauben der Gegenwarth Got-
tes habe. Ich vermercke nun wohl an deiner demüthigen
Leib-stellung/ was mir im Weg stehe / daß mein Ge-
bett nicht erhöret werde : dan ich auch nicht die geringste
Andacht verzichten kan/ daß nicht hunderterley übel an-
ständig und Unhöfflichkeiten mir unterlauffen/ welche
der Gürtigkeit deines Vatters mißfallen/ und sein Herz
von mir entfrembden.

IV.

O Jesu meine Lieb ! zur Erden gebogener Jesu ! Was
sehe ich vor ein abendtheurliche Erniedrigung ! Bist du
nicht der eingebohrene Sohn des ewigen Vatters ? Bist
du nicht der jettige/ davon er gesagt hat : dies ist mein ge-
liebter Sohn/ in welchem ich mein süßestes Wohlgefals-
len

S

len

len habe? Wan du der geringste Menich auff Erden
 wan du der armeligste Sünder wärest/ Könntest du auch
 mehr thuen/ als du jegunder thuest: bntest du dich mehr
 verdemüthigen/ und mit grösserer Ehrerbierbarkeit den
 Gebett verrichten / als wie da da ligest auff deinem An-
 gesicht? O mein Seel! Es ist der Sohn Gottes / der
 auff solche Weise den Vatter bittet : und ich Stau-
 und Aichen/ Roth/ Gestanck und Unflath / und / was
 noch unendlich mehr ist / ein verfluchter Sünder erschei-
 ne vor ihm unverhämter Weise / lähne mich / setze mich
 gemächlich darnieder / wende das Haupt auff alle Seiten.
 Vielleicht hab ich nicht gehört / was vor Lehr Ter-
 tull. hierüber den Christen gebe: Wider die Schrifft
 sagt er / handelt derjenige / der sich unter wehrendem
 Gebett eines Sessels oder Bancs gebrauchet. Sin-
 temahlen/wan es übel anständig / das man sich vor
 dessen Augen / oder gegen den über niedersetze / den
 man nicht geringe Ehr Erweisung schuldig ist.
 Wie viel mehr ist es dan in dem Angesicht des leben-
 digen Gottes / da noch der Engel des Gebetts dabei
 stehet: Solche That ist gottlos / nicht anderst als
 wan wir Gott verweisen wolten / das uns das Ge-
 bett müd gemacht. Gleich als wäre es verdrüß-
 lich eine Zeitlang mit G O T T handeln. Necht un-
 wohl / Mein H E R R / kanst du mir unter die Nasen
 reiben / was du vorzeiten deinem Volck durch den Pro-
 pheten vogeröppfet : Der Sohn ehret den Vatter
 und der Knecht den Herren. Wan ich dan der Vatter

(a) Contra Scripturam fecerit, si quis in cathedra aut sub
 sellio sederit. Si quidem irreverens est, assidere sub conspe-
 ctu, contraque conspectum ejus, quem maxime reverentur.
 Quanto magis sub conspectu Dei vivi, Angelo adhuc ora-
 tionis adstante? Factum istud irreligiosissimum est: nisi ex-
 probamus Deo, quod oratio nos fatigaverit, Tertull. lib. 2.
 Grat.

wer / wo ist mein Ehr? wan ich der HERR / wo ist
mein Forcht? (a)

Ach HERR! der dich kennet / wird sich in deiner Ge-
genwarth nicht ungebührlich verhalten. Was gibts
dir dan Wunder / mein Seel / wan du bey solcher Un-
erbiettsamkeit / so viele Verstrewungen und Dürre im
Gebett verspührest / die wohl mit der Zeit zu gänglicher
Verhärtung des Hertzens könnte außschlagen! O ihr
Selige Seraphinen / die ihr vor GOTTES Ange-
sicht in heiligen Liebs-Flammen brennet / erbarmbt
euch über meine Armutigkeit. Stehet mir bey / damit
mir nur ein Füncklein des geheiligten Fehrs / das euch
anflammet / und ein wenig von ewer Demuth möge zu
theil werden. Ihr dörfset ewere Augen vor der unendli-
chen Majestät nicht empor heben / sonderen bedecket
dieselbige mit eweren Flügelen. So viele tausend Jahr
habt ihr euch noch nicht verfühnen dörfen GOTT ins
Harlich zu sehen. Und ihr Ehr würdige Alte / die ihr /
wie in der Offenabahrung zu lesen / Apoc. 4. & 5. mit
göldenen Cronen auff eweren Häupteren / vor dem
Lamb GOTTES auff den Harpfen spielet / wie
redet ihr dasselbige an? Anderst nicht / als mit dem Ge-
sicht zu der Erden. Sag an / verhalte ich mich auch so
ehrerbiettsam? Die Heilige in dem Himmel erweisen
ihm göttliche Ehr: und du / nur ein Erd-Würmlein /
bist so unverschämmt / daß du dich setzen / und mit un-
anständigen Gebärden vor ihm erscheinen dörfest? O
mein Gott! schon vorlängst / hätte mich deine Gerech-
tigkeit zur Straff gezogen / wan deine Güte nicht gröffer
wäre / als meine Missethaten.

(a) Filius honorat patrem, & servus dominum. Si ego pa-
ter, ubi est honor meus. Si ego Dominus, ubi est timor me-
us. Malach, 1.

Entschluß mit grösser Ehrerbietbarkeit zu
betten.

Sage dir derothalben danck / mein himmlischer Lehrmeister / für so schöne Lection / die du mir durch deine wunder-volle Demuth geben hast. Ich hab mich entschlossen dir nachzufolgen / und hinführo mit grösser so wohl eusserlicher als innerlicher ehrerbietbarkeit mein Gebett zu verrichten. Ich will mich meiner Nichtigkeit erinnern / und mit einem lebendigen Glauben daran halten / daß du mich / gleich als durch ein verborgenes Fensterlein sehest / und hörest / obschon du von mir nicht gesehen wirst. Ich will mir einbilden / ich seye mitten in dir / und in dem Abgrund deiner Wesenheit / als ein Kind in seiner Mutter Leib. Wil auch die innerliche Ehrerbietbarkeit des Herzens mit geziemenden Leibs-Gebärden hervor geben / mit gefalteten Händen / wie einer der dem Herzen den Huldigungs-Eyde abstattet / mit gebogenen Knien / mit unter sich geschlagenen / oder gar geschlossenen Augen / mit unbewegtem Leib. Und unangesehen / daß wir solche Leibs-Stellung was ungemachs verursachen wird / wil ich dieses gleichwohl außstehen / und es vor ein abtödtung halten / daran du ein Wohlgefallen bezeigest.

Zum dritten beobachtet das Evangelium an dem Bett Christi ein beständige Beharrlichkeit / und vollkommene Ergebung in den Willen Gottes. Er wird von allen Seiten angegriffen von dem Schröcken des anstehenden Todts / der Schand / der Tormenten / die man ihm zubereitet. Die Natur entsetzet sich ab den Schmerzen / und suchet Mittel die schwarze Wolcken abzu-

treiben/ welche jetzt gleich über seinem Haupt willen außbarsten. Der Ursachen schreyet er zum Vatter: **Nehme diesen Kelch von mir.** Nehme ihn hinweg/ damit ich nicht sterbe. Höchster Oberherzscher des Lebens und des Todts/ schlage mir doch nicht ab/ was ich begehre. Schencke mir das Leben / wan du barmherzig bist. Schencke es meiner flehentlicher Bitt/wan du der Vatter bist: Schencke es der Natur / wan du der Richter bist/ der Unschuld / wan du erzürnet bist. Schencke es lediglich einer so tieffen Demuth. Und dannoch ist dieses auß einem betragtem Herzen schiessendes Gebett nicht erhöret worden. Der so heilige / so gehorsame / so liebeiche Sohn wird abgemiesen. Und sagt ihm der Vatter / was nachmahlen sein Richter sagen wird: **Was ich geschrieben/ das hab ich geschrieben.** Das Urtheil ist gefellet; was ich einmahl gesprochen/wiederzuffe ich nicht: mein Will ist unveränderlich. Es muß gestorben seyn.

Dem unseracht wünschen wir / daß Gott unserentwegen Mirackel thäte/ uns / so bald wir den Mund auffgethan/ auß der Noth zu erretten. Seynd wir doch Schlawen/ er der Sohn; wir Sünder / er unschuldig. Nichts desto weniger verfähret man mit ihm in solcher Strenge/ daß sein eigen Vatter zu seinen Klagen die Ohren verstopffet/ und sich angehen lasset/ als hörete er ihn nicht. Indessen beschawte mir die Tapfferkeit dieses getrewen Herzens/ daß in allem dem Vatter gefallen will. Warum aber/ Mein Heyland/ sagest du in deiner Bitt: **wan es möglich (a) so nehme diesen Kelch von mir?** Dir ist ja wohl bewust/ was dein Vatter durch seine so wohl bloße und unbedingliche als auch bedingliche und gewöhnliche Gewalt vermöge? weilen aber die untere Vernunfft von der Unordnung der göttlichen Weißheit nicht vergewiffert (dan ihr nicht zustehet die höchste Ursachen zu durchgründen) als haltet sie sich nur bey dem/ was dem

(a) Si possibile est.

natürlichen besten der erschaffenen Dingen bequem
 der zuwider ist. Da du dan / Mein Heyland / sagest
Wan es möglich ist / lassst du die menschliche Natur
 als wäre sie von der göttlichen abgesondert / handelen
 und gibst ihr die Freiheit ihre natürliche Empfindun-
 gen an tag zu geben: S. Thom. 2. p. q. l. art. 2. jedoch richtest
 du dieselbige nach der höchsten richtschnur / welche ist der
 Will deines Vatters. Und auß Furcht / daß sie nit au-
 dem geleit gehe / sagest du: O mein Vatter hab nit acht
 auff dasjenige / was ich nach meiner sinnlichen Lust oder
 Appetit. oder auch nach meinem vernünftigen Willen
 so lang er natürlicher Weise handelet / verlange: dan alle
 haben sie ein Abscheuen von allem was empfindlich ist
 sonderen sehe an deinen göttlichen Willen / dem mein ver-
 nünftiger / so lang er bey der naturen bleibet / so wohl als
 auch der sinnliche ganz und zumahl untergeben ist. Und
 hierauf erlerne ich die Verläugnung seiner selbst / welches
 man vor ein geheimniß des geistlichen lebens halten mag

VII.

In wehrendem diesem Gebett / welches hat drey Hun-
 den lang gedauret / gabe der Schrecken der Peinart. so die
 H. Menschheit solte leiden / dem Leib ein so harzen Stoß
 daß Jesus angefangen mit dem todt zu kämpffen. Wel-
 cher Kampf ihm zur stund das Leben würde benommen
 haben / dasern er nicht durch ein Miracel dasselbige zum
 Schlacht . Opfer des Creuzes auffbehalten hätte.
 Drey Todt-Angsten haben heilige Männer beobachtet
 die Jesus für uns hat außgestanden. Die erste in dem
 Augenblick seiner Menschwerdung / die bey ihm das
 ganze Leben durch gewehret hat / wie dieses der Pro-
 phet David erkläret: **In Mühseligkeit bin ich von
 meiner Jugend auff.** (a) Im Hebräischen stehet go-
 ni-ans, das ist von meiner Geburt an bin ich im Todts
 Kampf gewesen. Ein Herz / gleich wie es auß allen
 Glic

(a) In laboribus à juventute mea, Ps. 87.

gliedern das letzte/ also hat es auch die erste wund bekommen. Und fals es die göttliche Krafft nicht hätte erhalten/ hätte es/ auß viel zu grossem Schmerken/ so bald es angefangen zu leben/ gleich darauf erstehen müssen Ist demnach das Leben Christi nit roeniger ein immerwehrendes wunder/ als ein unmerwehrende Marter gewesen. Was sen so bald er die menschliche natur angelegt/ hat er gleich mit seinem Vatter von der Erlösung zu handeln angefangen: der ihm ehn einigen hinterhalt alle Claululen des vertrags/ und alle peinen / die er außzustehen hätte / haarklein/ und mit allen umständen vor Augen gelegt hat/ deren frische Gedächtnis und Abbildung ihm sein ganzes Leben lang in dem gemüth fleben geblieben. Ist derohalben kein Wunder/ daß man ihn niemahlen lachen/ aber wohl weinen gesehen. Der Schmerz hat das an sich/ daß gleich wie er sich durch die Offenbarung aufdämpffet/ also desto hefftiger brenne / wan man ihn einsperren will. Jesus hat den seinigigen nicht mercken lassen/ sondern im Herzen verborgen gehalten. Wie wech muß ihm dan gethan haben/ daß er dreyßig Jahr lang in seinem gemüth leiden mußte/ was er dermahlen einst am ganzen Leib solte außstehen.

VIII.

Die andere todt-angst ist die/welche er im garten erlitten hat/ da er der Natur erlaubet/wunderthätiger Weiß sein innerliche marter auch von aussen sehen zu lassen/sintemahlen da er gefänglich eingezogen worden/ begunzte gleich der untere theil der Seelen viel hefftiger als jemahlen den Schmerken/und den Verlust des Lebens zu empfinden/ und wurde darüber dermassen erschrocket/ daß der ganze Leib auß seinem Ruh-Stand gesetzt/und das Blut in allen Aderen bewegt worden. Ach ! sagte er/ wie werde ich bey so zarter Leibs- und Gemüths Beschaffenheit solche Grausamkeit überstehen / wie werde ich

ich mich drein geben können / ein so kostbares Leben
schändlich zu verlieren? Soll ich dan müssen gebunden
unter die Fuß getreten/ Ebel geschlagen/ von den Geiß-
len zerrissen/ aus Creuz geheftet / und daran ermordet
werden? Ist dan kein Mittel das Urtheil zu ändern
Neh ich kan in so grausame Dina nicht bewilligen. Da
veraunfft hingegen ganz entschlossen dem ewigen Vater
zu gehorchen/ hielt ein/ und zähmete diese Ungefüg-
migkeit der Natur/ ihr erklärend/ daß wie schwähr es im-
mer ihr ankomme das Leben zu lassen / es gleichwohl ge-
schehen müsse / weils der Vater also verordnet hätte.
Es muß seyn/ sagte sie/ ich wil sterben / und wird mich
nichts davon verhindern. Hier gieng ein Streit an
Die Ehr stritte wider die Schand/ die Herzhafftigkeit
wider die Furcht/ das Leben wider den Todt/ das Gleiche
und die Sinn wider den Schmerzen / unsere Sünden
wider seine Unschuld. In diesem Kampff zog die Furcht
alles Geblüt um das Herz zusammen / wie zu geschehen
pfllegt/ wan jemand in Gefahr des Lebens steckt. Aber
die heldenmäßige Großmächigkeit des Erlösers auff-
gemuntert durch das Gebert / und gefassen Entschluß
für die Ehr seines Vatters zu sterben/ thäte dem unteren
Theil der Seelen solchen Widerstand/ daß sie durch eine
unglaubliche Gewalt das von der Furcht verammelte
Geblüt wieder zurück geschlagen / und auß den Adern
hervor getrieben hat / gleich als könnte seine Herzhafftig-
keit kein furchtsames Geblüt im Leib erdulden.

Die dritte Todt Angst ist vorgangen am Creuz/ da
Jesus durch die Gewalt der Tormenten alles Geblüt
und Kräfte entäußert / aller menschlichen und göttli-
chen Hülfß beraubet 3. Stunden lang gekämpffet/ und
nachdem er allen Willen seines Vatters erfüllet / in des
Vaters Hand seinen Geist/ auffgeben hat.

IX.

Anbettung der göttlichen Gerechtigkeit.

O göttliche Gerechtigkeit / wie ist deine Schärffe so unbarmherzig / aber auch zugleich heilig / und göttlicher Ehren werth ! O Gott du wilst zwar unsere Verbreschen durch deine Barmherzigkeit übersehen / wilst aber auch die Gerechtigkeit befriedigen / deren Ehr du dir nicht weniger angelegen seyn lassst / als die Glory der Barmherzigkeit. Zu dem End schlagest du mit dem Schwert drein : und ist wohl nothwendig / wer kans läugnen ? Aber wie reymet es sich / daß dein Sohn den Nacken darhalte / und du an ihm unsere sünden rechest ? Daß du ihn straffest nicht allein an dem Leib / sondern auch an seiner hochwerthen Seelen ? Was hat dieselbe mißhandelt ; und worinnen hat sie dir mißfallen daß du auff solche Weiße mit ihr verfabrest ? O göttliche Gerechtigkeit / ich bette dich an / und biege mich zur Erden vor deinen Urtheilen. Soll es dan nach der schärffe hergehen / so lasse dich vergnügen an deinem Sohn / übe deine Rache an einem Haupte das über alle Creaturen erhoben ist. Also wirst du weit höher geehret / und wir arme selige Menschen viel gloriwürdiger gerechtfertiget werden / durch das göttliche Leiden deines Sohns / welches an Werth und Verdienst unendlich ist.

X.

Lob.

Ich weiß nicht wo ich Wort finden soll / dir O mein Jesu / zu bezeugen in was hoher ætzm mein Herz halte die großmüthige Entschliessung / die du mitten in deiner harten Todts Angst / durch welche deine Beständigkeit hefftig betritten wurde / gefasset hast. O heiliger Engel der du diesem erschrecklichem Travor Spiel hast zugeschworet /

schamet/du hattest wohl Ursach die Herrschafftigkeit dieses betrangten Menschens zu pressen. Dan das der Herr saget/du habest ihn gestärcket / ist dieses nicht geschehen durch deine vorgebrachte Ursachen/weilen deren handterley die ewige Weisheit sich konte vorstellen / allermeisten bequeme den Schmerzen zu erleichteren: sonderend hast dich über so hohe Tugend verrundet / und die lobige mit deinem Lob gehret. So seye mir dan erlaubnach dir zu dieser hochheiligen Herrschafftigkeit was näher zu treten/und derselben die Ehr zu geben / die ich wegen so grosser Verdienst schuldig bin. Kehre derowegen wieder zu dir O menschwordenes Wort! und sage / dieses dir einzig und allein zustehende grosse Ding zu unternehmen. Du bist würdig Himmel und Erden zu beherrschen und ihnen Befehl vorzuschreiben. Triumphiere gloriösig über die Tormenten und den Todt! In kurzem wirst du mit grossen Glantz wieder auß deinem Grab erstanden. Da werden dir folgen so viele edele Seelen/welche in deine Fußstapffen tretende / die weltliche Fremden verlassen / und die ihr Leben / durch ein gloriösiges Schlacht-Opffer/widmen werden. Du wirst die durch die und zu Boden geworffene Ehr deines Vatters wieder empor bringen; du wirst das menschliche Geschlecht in die Freyheit der Kinder Gottes wieder einsetzen und die Tyranney der Teuffelen / welche uns in schändlicher Dienstbarkeit gehalten/gänglich zersthören.

XI.

Ergebung des Willens in den Göttlichen.

O wie bin ich so schamroth daß die eigene Liebe mir so überhand nehme/da du doch mein Erlöser/dich dem Willen deines Vatters ergebest / und zwar in einersach/da dein Leben/und alle deine Ehr in die schantz gegeben wurden. Ich kan mich so schwärlich in das leiden setzen O mein Jesu ! Du weist meine Blödigkeit und Schwachheit des fleisches/das von nature ab dem schmer

Von dem Gebett Jesu. 91

ken und der Verdemühtigung ein Grewel hat. Geb mir zu/das ich bey dir flehentlich anhalte/den Kelch der Bitterkeit von mir zu entfernen/weil ich von deinem Willen kein sichere Wissenschaft habe/will sagen/weil ich nit weiß ob du mir denselben nur wollest darbieten; oder ob es dein Will seye/das ich ihn an den Mund setze/ und ein wenig darauß verkoste; oder aber ob du entschlossen habest/das ich ihn mit der heffen austrincke. In diesem meinem Zweifel und Unwissenheit nehme nicht vor Ungut / das ich dich bitte von allem Ubel befrehet zu seyn. Jedoch wil ich immerhin nach deinem Exempel hinzusetzen; **Nicht wie ich will/sonderen wie du.** (a) Ohn einige Bedingung und vorbehalt. Und diß wird jederzeit meinem Willen ein nicht geringe Ehr seyn / das er dem deinigen folge. Dan dein Will ist allezeit gut/nicht aber der meinige. Dein wil ist allemahl vergesellschaftet mit der ewigen Weisheit/mit der ewigen Wahrheit / mit der ewigen Heiligkeit / mit der ewigen Güte: der Meinige hingegen ganz verblendet / hat jederzeit parthenische Rathgeber der Sünden bey sich/ als da seynd das Fleisch und die Sinnlichkeit. Dieß soll dan ins künfftig in allen Begebenheiten mein Gedencspruch seyn: **Nicht mein/sonderen dein Will geschehe.** Die Natur mag darwider murren und knurren so lang sie will; endlich wird sie doch durch deine Gnad darüber kömen.

Gespräch.

O mein allerliebster Erlöser. Ich sehe dich ganz blütig von der Gewalt/welche du dir angethan/ die auß Furcht deß Todes auff der Flucht stehende Natur einzuhalten. Ich bitte dich durch das Gebett/ so in deinem Blut eingedunckel gewesen; gebe mir ein rechtes Vertrauen auff deine Gütigkeit in meinem Sterbstündlein/ und in meiner Lebenszeit ein unversegliche Gleichförmigkeit mit deinem heiligen Willen.

Sünff

(a) Non sicut ego volo, sed sicut tu. Luc. 22.